

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 9 (1996)

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN

Pfarreigeschichte im Spiegel der Kirchenumbauten

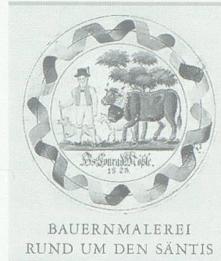
Bilder aus der Pfarrei Triesen. Festschrift zur Einweihung der renovierten und erweiterten Pfarrkirche St. Gallus am 9. Oktober 1994. Hg. Gemeinde Triesen. Redaktion Toni Banzer. Triesen 1994. 108 S.

Zum Abschluss der grossen Kirchenumgestaltung der Pfarreikirche aus dem Jahre 1843 erschien eine Festschrift, die zu einer kleinen Pfarreigeschichte ausgewachsen ist. Die Historiker A. Brunhart, J. Oehry und der Germanist T. Banzer geben eine reich bebilderte Einführung in die allgemeine Pfarreientwicklung im Alpenrheintal und die Patrozinien aller Sakralbauten der Gemeinde sowie eine Prosopographie aller bekannten Geistlichen und Ordensleute aus der Gemeinde; die Schwierigkeiten des Kirchenbaus von 1843 werden in den erstmals vollständig veröffentlichten Aufzeichnungen des damaligen Ortspfarrers nachvollziehbar.

Leider ist die Darstellung der baulichen Erneuerungen eher dürftig ausgefallen. Fast völlig fehlt die Renovation durch J. Hugentobler aus dem Jahre 1943, obwohl seine künstlerische Ausgestaltung weitgehend beibehalten wurde. Aber auch der Bericht des Architekten W. Bosshart und der Baubeschrieb referieren nur knapp die wichtigsten Daten. Das Ausmass der Umgestaltung innen wie aussen wird durch Übersichts- und Detailaufnahmen kaum erfasst und dokumentarisch festgehalten. Dies ist einerseits im Hinblick auf die mutige Schaffung eines zeitgenössischen Sakralbereichs in der Gemeinde schade und wird für die geschichtliche Dokumentation bald einmal als Mangel empfunden werden. Trotzdem wird man zur Orientierung und vor allem wegen der ansprechenden Wiedergabe der alten Altarstatuen aller Kirchen und Kapellen von Triesen das Büchlein gern wieder zur Hand nehmen.

O. A.

«Volkskunst» – fachmännisch erklärt und gedeutet



Simone Schaufelberger, Hans Büchler, Hans Hürlemann, Peter Killer: «Bauernmalerei rund um den Säntis». Offizin Zürich Verlags-AG. Zürich 1994. 264 S., mit über 165 Farabbildungen.

Naive Malerei findet seit einigen Jahren grosse Beachtung, davon zehrt auch das ungebrochene Interesse an der Bauernmalerei. In dem hier anzuseigenden Buch wird die Malerei, die in den letzten 200 Jahren in den beiden Appenzell und im Toggenburg «rund um den Säntis» entstanden ist, vorgestellt. In einer Reihe von Beiträgen zeigen die Autoren, durchwegs Fachleute aus der Region, Hintergründe und Entwicklung dieser «Volkskunst». Eine Dokumentation zur Darstellung des berühmten Gasthauses Rossfall ob Urnäsch von Hans Hürlemann eröffnet leitmotivisch die Reihe der Beiträge. Der gleiche Autor beschreibt das geschichtliche und soziale Umfeld sowie die gesellschaftliche Herkunft der Maler: Viele waren arme Textilarbeiter, die mit Auftragsarbeiten mit der Senntumsmalerei ihren Lebensunterhalt verbesserten; es waren vor allem Leute vom Rande der Gesellschaft, die für eine wachsende Kundschaft unter Sennen, Bauern und Wirten eine Welt darstellten, die trotz der Blüte des Brauchtums bedroht war durch den raschen Strukturwandel (textile Heimarbeit; Spezialisierung des Berufssennen-tums, Tourismus). Daraus erklärt sich zum Teil die tabuartige Beschränkung auf ganz bestimmte Themen und Sehweisen: So wird z. B. die gegenwärtige Welt der Technik fast aus-

nahmslos ausgeblendet. Dankbar ist der Leser für einen systematischen Überblick über die beschränkte Vielfalt der in der Senntumsmalerei behandelten Motive und Genres, aber auch für die Würdigung der berühmten Vorbilder wie Bartholomäus Lämmler und anderer.

Behutsam sucht Hans Büchler die Eigenständigkeit der Toggenburger Malerei herauszustellen: Neben den bemalten Bauernmöbeln zeigen Schenkungen von bemalten Glasscheiben, Schönschriften einen gewissen Sonderstatus der Volkskunst, der auch mit dem handwerklichen und gewerblichen von Städtchen und Marktzentrum Lichtensteig zusammenhängt. Büchlars Überlegungen zu den Einflüssen von Bürgermode und Biedermeier sowie zum Aufstieg der Buntweberei und Stickerei in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind eine hochinteressante Einleitung zur Besprechung der berühmten und ältesten Bauernmaler (Babeli Giezendanten u. a.).

Eine ästhetische Einordnung versucht Simone Schaufelberger-Breguet: Nicht die wechselnde Episode, sondern der Brauch an sich wird in den typisierten Sennen und schönen Kühen dargestellt; daneben richtet sie ihr Augenmerk auch auf die «Querschläger», welche respektlos die verfestigte Bildtradition abzuändern versuchen. Auch in diesem Beitrag belegt eine beeindruckende Fülle von Malern und Beispielen die Entwicklung der «Stile» bis zu den Querbeziehungen der Bauernmalerei zur naiven Kunst und zur *Art brut* in den letzten Jahrzehnten.

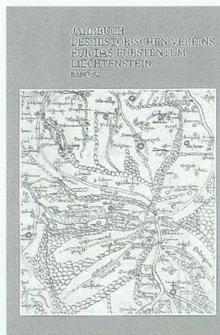
Den grösseren Teil des Buches mit rund 150 Seiten nimmt der monographische Teil ein, der mit zum Teil bisher unbekannten Lebensdaten zu weit über hundert Namen und farbigen Faksimilia ein eigentliches Handbuch zur Bauern- und Senntumsmalerei darstellt.

Das Buch ist ein grossartiges Werk, unverzichtbar für alle, die beruflich mit der Bauernmalerei zu tun haben, eine wahr-

hafte Wegleitung zur Schärfung des Auges für die malerische Originalität für alle Freunde der Bauernmalerei, eine bibliophile Kostbarkeit aus der Ostschweiz, auf die man stolz sein darf.

O. A.

Schwerpunkt Mittelalter: Der 92. Band des Jahrbuches für das Fürstentum Liechtenstein mit Themen von überregionaler Bedeutung



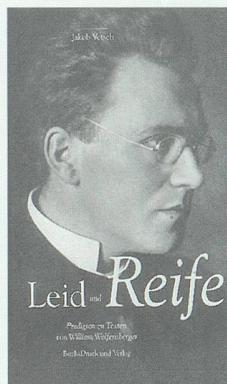
«Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein.» Band 92. Redaktion Robert Allgäuer. Selbstverlag des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein. 1994. 446 Seiten.

Ende letzten Jahres erschien der 92. Band des Liechtensteiner Jahrbuches in gewohnt sorgfältiger und prächtiger Aufmachung mit vorwiegend geschichtlichen Themen. Vor allem der erste grössere Beitrag von Professor Roger Sablonier von der Universität Zürich über den Werdenberger Teilungsvertrag von 1342 dürfte auch den Leser aus der weiteren Umgebung Liechtensteins interessieren, ist er doch weit über dessen Grenzen hinaus bedeutsam. Sablonier unterzieht die traditionellen Deutungen dieser Urkunde einer kritischen Prüfung und kommt zum Schluss, dass es dringend notwendig wäre, die Geschichte der Werdenberger Adelsgeschlechter neu aufzuarbeiten unter Einbezug der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen der damaligen Zeit und der weitverzweigten verwandschaftlichen Beziehungen etwa zu Oberschwaben und zu Rätien. Der Werdenberger Teilungsvertrag von 1342 war nach neuester Sicht nicht die Geburtsstunde des Staates Liechtenstein: Dies sollte nun nicht als Zerstörung schöner Mythen, sondern als eine neue und differenziertere Sicht der damaligen Verhältnisse aufgefasst werden. Die Urkunde wird inhaltlich erklärt und massstäblich farbig abgebildet. Eine ausführliche Bibliografie zum Thema lädt den interessierten Leser zu eigenem weiteren

Studium ein. In weiteren Beiträgen wird die 1979 bei Professor Rudolf Braun an der Universität Zürich erschienene Lizentiatarbeit von Paul Vogt publiziert, die die Verwaltungsstruktur und die Reformen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Fürstentum Liechtenstein zum Thema hat. Rudolf Rheinbergers interessant und vielseitig bebildelter Beitrag beschäftigt sich mit dem Vaduzer Arzt und Politiker Dr. Rudolf Schädler, der von 1845 bis 1930 lebte: ein Einblick in den Medizineralltag vor knapp hundert Jahren. Benedikt Zäch wiederum beleuchtet den Geldumlauf im Alpenheintal während des Mittelalters; auch dieser Beitrag dürfte diesseits des Rheins interessierte Leser finden. Die Baugeschichte, der Umbau und die Renovation der Hofstätte 46/47 Triesen wird von Peter Albertin und Silvio Marogg beschrieben; von Florian Frick stammt die Biografie des Architekten Gustav Ritter, der als Vertreter des Späthistorismus viele Pfarrkirchen und Kapellen im Fürstentum Liechtenstein entworfen hatte. Der letzte Beitrag schliesslich von Hansjörg Frommelt, Max Kobel und Harald Wanger berichtet über den seltsamen «Speck-Koloss», einen zirka 150 Tonnen schweren Stein, der im Jahre 1992 in Schaan gefunden wurde und der damals zu einigen Spekulationen Anlass gab. Rezensionen sowie die Jahresberichte des Historischen Vereins und des Landesmuseums runden das reich bebilderte Werk ab.

M. S.

Für stille Augenblicke



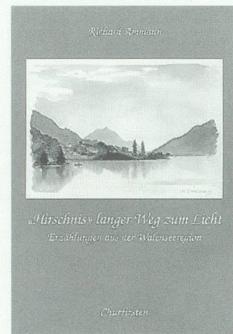
Jakob Vetsch:
«Leid und Reife.
Predigten zu
Texten von
William
Wolfensberger.»
BuchsDruck und
Verlag, Buchs.
1995. 172 Seiten.

Es ist «Abweigiges», auf das seine Leser der Gretschinser Pfarrer mit seinem letzten Buch, einer veröffentlichten Predigtreihe zu Texten des jung verstorbenen Dichters und Pfarrers Wolfensberger, führt: Nicht für die Eiligen an der grossen Zeitstrasse sind seine Betrach-

tungen gedacht. Entstanden sind die kurzen Erzählungen zu biblischen Themen während seiner nur vierjährigen Tätigkeit zwischen 1914 und 1918 im Münstertal und in Rheineck: Die ruhige Beschaulichkeit der Örtlichkeiten, vor allem in den schlichten Kirchen des Münstertals, wird gegenwärtig in schönen Schwarzweiss-Illustrationen. Das gediegene Büchlein zeichnet sich aus durch eine sorgfältige Grafik. Des jungen Pfarrers kurzes Wirken war begleitet von vielen persönlichen Enttäuschungen, nach deren Sinn er suchte und die ihn feinfühlig machten: Dennoch vermag die Predigtreihe dazu den Erwartungen, die mit der Verheissung «Reife» geweckt werden, nicht eigentlich gerecht zu werden, denn das grosse Leiden der Zeitumstände, das auszuhalten und zu verstehen ist, bleibt ausgeblendet. Aber auch wenn nicht die grossen Weltprobleme von solcher Warte aus zur Sprache kommen können, soll dem Still-Erbaulichen durch dieses Büchlein auch heute ein Ausdruck gegeben werden.

O. A.

Schicksale und Gestalten rund um den Walensee



Richard Ammann:
«Hirschnis' langer
Weg zum Licht. Er-
zählungen aus der
Walenseeregion». Churfürsten-Verlag (Eigenverlag). Bad Ragaz 1994. 118 Seiten.

In zehn Kurzgeschichten hält ein ehemaliger Redaktor Episoden von Land (bzw. Wasser) und Leuten der Walenseegegend fest. Offenkundig fundiertes lokales Wissen, angereichert mit zusätzlich recherchierten Informationen, geben jedem Kapitel eine sichere Grundlage und verbreiten die Gewissheit, dass hier nicht einfach drauflos fabuliert wird. Da erstehen die grossen Zeiten des Weesener Hotels Schwert wieder, wo einstmal eidgenössische Gesandte abstiegen, wo Franz Liszt sein Klavierstück «Au lac de Wallenstadt» komponierte und uraufführte, wo Konrad Escher von der Linth und Lenin auf der Gästeliste standen. – Die Titelgeschichte dreht sich um den langwie-

riegen und endlich erfolgreichen Kampf des Murger Ortspräsidenten für ein gemeindeeigenes Elektrizitätswerk, und ganz ähnlich gestalteten sich später auch die Anstrengungen zugunsten der politisch nicht leicht zu realisierenden Murger Ortsumfahrung. – Der Betiser Felssturz vor 50 Jahren ist einerseits geschildert als Schreckenserlebnis eines Arbeiters im Steinbruch und anderseits als Naturkatastrophe aus der Sicht der Zeugen und Betroffenen am gegenüberliegenden Ufer. – Eine ungewöhnliche, blasphemische Neujahrsnacht in der Murger Kirche gemahnt an ein denkwürdiges Stücklein Ortsgeschichte und kann als Beispiel für zügellosen jugendlichen Übermut auch in früheren Zeiten gelten. – Der Feuersbrunst von 1834 hatten die Obstaldner vor dem Bestehen der Kerenzerberg-Fahrstrasse und eines Hydrantennetzes wenig entgegenzusetzen, was aber nicht heißen soll, dass deswegen allseits kopflos reagiert wurde. Auch der Dorfpfarrer verlor in grosser Not seine irdischen Bedürfnisse durchaus nicht aus den Augen. – Die Geschichte des Weisstanners Steiseppli, der zunächst als Knappe im Gonzen, dann in den Erzgruben am Mürtschen arbeitete und in noch jungen Jahren als Goldsucher in Kalifornien den Tod fand, ist eine ergreifende Illustration zur Wirtschaftsgeschichte des Sarganserlandes. – Dass sogenannte Dorforiginale nicht einfach Witzfiguren sein müssen, erhellen die Vorstellung des Stadtner Feilenhauers Heiri ebenso wie die Erinnerungen an Walter Wolff in Quinten. Ihre Werdegänge und Schicksale können und sollen bei eingehender Betrachtung auch nachdenklich machen.

Ammann hat mit diesem Büchlein vielerlei Erhaltenswertes gesichert und etliche Bruchstücke wieder ergänzt. Sein gefälliger, munterer Plauderton wird dazu beitragen, dass die Erzählungen auch wirklich gern gelesen und somit weiterleben werden. Das Konzept, mittels vieler humorvoller Tupfer das Menschlich-Allzumenschliche freundlich dominieren zu lassen, birgt allerdings auch die Gefahr, den tragischen Hintergrund mancher Geschicke gelegentlich herabzumindern. Auch dürften einzelne stilistisch ausgeleerte Redensarten als störend empfunden werden, da ansonsten ein sorgfältiger sprachlicher Ausdruck vorherrscht. Die Zeichnungen stammen von Josef Slembrouck, der die künstlerische Darstellung

von Landschaften und Objekten gekonnt handhabt, dem aber die Abbildungen von Menschen und Tieren leider etwas schülerhaft geraten sind.

N. K.

Alle Zürcher Landvögte und die Landvogteien



Hans-Rudolf Dütsch:
«Die Zürcher Landvögte von 1402-1798. Ein Versuch zur Bestimmung ihrer sozialen Herkunft und zur Würdigung ihres Amtes im Rahmen des zürcherischen Stadtstaates.» Chronos-Verlag. Dissertation Zürich 1994. 338 Seiten.

Während etwa 250 Jahren erwarb sich Zürich bis um 1500 ein Gebiet, das ungefähr dem heutigen Kanton entspricht. Geschickte Territorialpolitik führte zum Besitz auch stadt- und kantonsferner Gebiete, zu denen auch die Freiherrschaft Sax-Forstegg gehörte. Jedes dieser Gebiete wurde von einem Landvogt verwaltet, der in einem Amtshaus oder einem Schloss im Untertanengebiet residierte. Zu seinen Aufgaben gehörten das Richteramt und die Verwaltung der kantonseigenen Vermögen. Seine richterlichen Aufgaben waren, je nach Vogtei, verschieden, umfassten aber meist die niedere Gerichtsbarkeit und die Landtage. Der Landvogt war dafür besorgt, dass Zinsen, Zehnten und Überschüsse nach Zürich gebracht wurden, wobei er peinlichst genau Buch zu führen hatte und seiner Obrigkeit jährlich die Rechnung vorlegen musste.

Im vorliegenden Buch geht der Autor auch den folgenden Fragenkomplexen nach: Wer wurde Landvogt? Welchen Familien und welcher sozialen Schicht gehörten die Landvögte an? An welcher Stelle der Ämterhierarchie stand der Landvogt? War das Amt ein Sprungbrett für eine höhere staatsdienstliche Laufbahn oder stellte es den Endpunkt einer Karriere dar? Welche Vorbildung hatten Landvögte? Gab es neben dem Grossratsmandat eine besondere Voraussetzung, die erfüllt sein musste?

Es ist klar, dass alle diese Fragen nicht in genereller Weise beantwortet werden konnten. Der Autor hat versucht, mit quantitativen Methoden zu einem Ergebnis zu kommen, indem er die Lebensdaten von über 500 Vögten, darunter auch der Saxon Landvögte, nach familiärer Herkunft, politischer Stellung der Herkunfts-familie, Karriere im Staatsdienst usw. sammelte und auswertete. Im zweiten Kapitel des ersten Teils arbeitete er die Bedeutung der neun Landvogteien heraus und versuchte, sie nach Wichtigkeit zu rangieren. Gleichsam als Nebenprodukt der umfangreichen Quellenarbeit liegen nun komplettete Landvogtlisten und Genealogien vor, die für jeden, der sich mit der Geschichte der Zürcher Landvogteien befasst, von hohem Wert sind und manche langwierige Suche in Archiven und Bibliotheken überflüssig machen. Die vorliegende Arbeit ist im Jahr 1990 als Dissertation an der Universität Zürich entstanden und von Professor Hans Conrad Peyer angenommen worden. Sie macht sowohl dem Fachmann als auch dem Lokalhistoriker und interessierten Laien Namen und Daten greifbar und bietet darüber hinaus einen Einblick in die Verwaltungs- und Verfassungsverhältnisse der Untertanengebiete der Alten Eidgenossenschaft am Beispiel Zürichs.

M. S.

Naturnahe Alpenrhein-Landschaft



Mario F. Broggi / Louis Jäger (Hg.):
«Neues Leben für den Alpenrhein? Eine Studie von Franco Schlegel zur naturnahen Neugestaltung, mit Stellungnahmen von Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Umweltschutz.» Botanisch-Zoologische Gesellschaft Liechtenstein-Sargans-Werdenberg Schaan 1995. 135 Seiten.

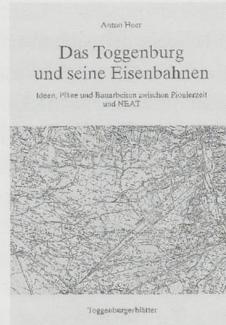
Seit vor hundert Jahren der Rheinlauf korrigiert, eingedämmt und begradigt wurde, präsentiert sich das Alpenrheintal dem 303

Betrachter als Durchzugskanal, dominiert von gradlinigen Wuhren, einem strikt parallel verlaufenden Kanal- und Entwässerungssystem, der N 13, die das Tal dem Fluss entlang durchschneidet, und Siedlungen, die immer dezentraler, bänderförmig den Hauptstrassen entlang entstehen. Von der einstigen natürlichen Flusslandschaft sind nicht mehr als einige kaum wahrnehmbare Relikte erhalten geblieben. Die einstigen Auenwälder, sofern sie noch vorhanden sind, fristen ein kümmerliches Dasein als Autobahnwälder. Industriebetriebe, Schiessanlagen und andere Einrichtungen, die man lieber fern der bewohnten Gebiete hat, werden ans Rheinufer gedrängt und erschweren so den ungehinderten Zugang zum Fluss. Seit einigen Jahren wird darüber diskutiert, ob ein fünfstufiges Kraftwerkprojekt Schweiz – Liechtenstein realisiert werden könnte. Dies hat die Diskussion über die Zukunft des Alpenrheins belebt und zum Nachdenken über Landschaft, Naturschutz und landschaftliche Identität des Tals angeregt. Zu Pro und Kontra Rheinkraftwerke ist nun aber noch eine weitere Idee gekommen. Nach Meinung des Bauingenieurs Franco Schlegel sollte die Rheinkorrektur in Richtung Revitalisierung naturnaher Verhältnisse weitergeführt werden. Seine Ideen zur Neugestaltung der Flusslandschaft am Rhein sehen unter anderem eine Versetzung der Wuhre um 40 Meter vor, was dem Fluss mehr Raum gäbe und vielleicht wieder Auenwälder entstehen liesse. Mit Inseln, Brücken und Parkanlagen soll der Rhein wieder als Erholungs- und Erlebnisraum gestaltet werden. Der Schutz vor Hochwasser würde dabei mittels eines Ausgleichsstollens von Trübbach nach Walenstadt gewährleistet. Diese Visionen, Gedanken und Skizzen wurden nun für das vorliegende Werk 40 Persönlichkeiten aus den verschiedensten Berufs- und Interessengruppen vorgelegt. Ihre Meinungen, aber auch ihre Kritik und ihre Gedanken

zur Neugestaltung des Alpenrheins wider spiegeln die Konfliktsituation zwischen Nutzungs- und Schutzinteressen, unterstreichen aber auch die dringende Notwendigkeit, über die Landesgrenzen hinaus über die Zukunft unseres Tales als Lebensraum nachzudenken und zu diskutieren. Dabei sollten auch Visionen und unkonventionelle Ideen durchaus ihren Platz haben. Die Publikation erschien im Frühjahr 1995 als Beitrag zum Europäischen Naturschutzjahr, grafisch anspruchsvoll gestaltet mit vielen stimmungsvollen Schwarzweiss-Fotografien. Die schönen Bilder, die Fluss und Landschaft aus oft ungewohntem Blickwinkel zeigen, regen zum Nachdenken und zum Nachschauen draussen, in der Natur, an.

M. S.

Faszinierende Eisenbahn-Geschichte



Anton Heer: «Das Toggenburg und seine Eisenbahnen. Ideen, Pläne und Bauarbeiten zwischen Pionierzeit und NEAT». Toggenburgerblätter für Heimatkunde, Heft 40. Hg. Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde. Wattwil 1995. 77 Seiten.

1870 wurde die Toggenburgerbahn von Wil nach Ebnat eröffnet. Zum 125-Jahr-Jubiläum dieses Anlasses hat Anton Heer eine informative Schrift vorgelegt, die in mancher Hinsicht Beachtung verdient. Aufgrund vorbildlicher Aufbereitung umfangreichen Quellenmaterials vermag er die Eisenbahn-Euphorie des 19. Jahrhunderts realistisch nachzuzeichnen und aus-

zuleuchten. Vor den Zeiten eidgenössischer Eisenbahnpolitik spielte dabei ja gerade unser Kanton St.Gallen eine eigentliche Vorreiterrolle. Das produktive Zusammenspiel überzeugter Politiker wie Gall Jakob Baumgartner und Matthias Hungerbühler mit beseelten Ingenieuren von internationalem Format wie Alois Negrelli, Richard La Nicca und Friedrich Wilhelm Hartmann ermöglichte Planungen und Ausführungen von erstaunlichen Dimensionen. Aus den anfänglich überregionalen Vorstellungen zugunsten des Transit- und Warenverkehrs entwickelten sich bald und unaufhaltsam auch die Bestrebungen für den lokalen Personentransport. Während die Vernetzung der Toggenburger Sackbahn mit der Bodenseeregion, dem Linthgebiet und dem Rheintal grosse Pioniere zu weitgehender Bewältigung herausforderte, blieben weitere, teilweise abenteuerliche Ideen Wunschträume. Anders als etwa die spannend geschilderte Verwirklichung der Rickenuntertunnelung berühren uns deshalb die einstigen Forderungen zur Erschliessung der Hörnliregion oder der Ruf nach Tourismusbahnen auf den Speer und den Säntis heute nurmehr noch als amüsante Episoden. Der thematische Bogen ist weit gespannt; er zieht sich über die Elektrifizierung der Linien bis hin zu den aktuellen Fragestellungen der Gegenwart.

Besonders geglückt sind die Illustrationen der Broschüre mit zahlreichen Planskizzen und historischem Bildmaterial sowie die Auswahl der aufschlussreichen zeitgenössischen Zitate. Im Anhang finden sich neben einem umfassenden biographischen Verzeichnis ausführliche Quellen- und Literaturangaben. Bleibt zu hoffen, dass die kurze Beschreibung der nicht realisierten Werdenberg-Toggenburg-Bahn bald jemandem Ansporn gibt zur Abfassung eines ausführlichen Kapitels innerhalb der werdenbergischen Verkehrsgeschichte.

N. K.